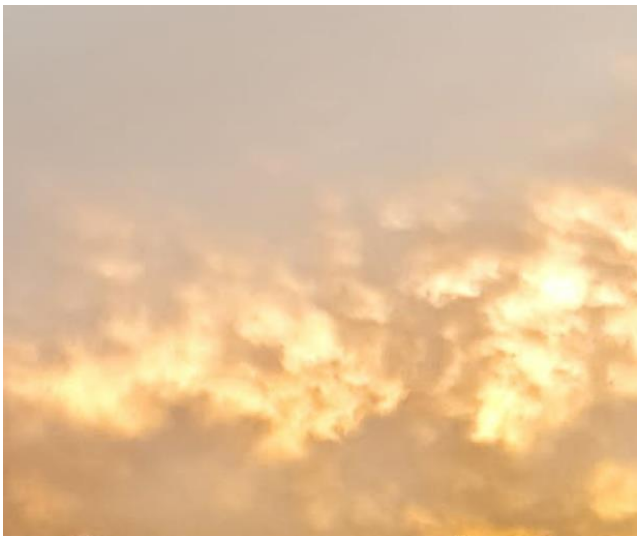
33. SONNTAG IM JAHRESKREIS C



Lesungen: Maleachi 3, 19-20b
2 Thess 3, 7-12
Evangelium: Lk 21, 5 – 19

Predigt

I

Solche oder ähnlich Schlagzeilen lesen wir immer wieder.

- ‘Man müsse sich überlegen, ob in den Bahnhöfen Schutzräume für die Pendler eingerichtet werden sollen. ’
- ‘Ausgemusterte sollen freiwillig Militärdienst leisten dürfen, damit die Armee über genügend Stärke verfüge’
- ‘Die Schweiz kann keine Waffen aus der Ferne abwehren. ’

Das beunruhigt, wie so vieles beunruhigt.
Ich verstehe Menschen, die sagen, sie hätten den Eindruck, alles gehe drunter und drüber:
in der Welt, im Zusammenleben, in der Gesellschaft und auch in der Kirche.

Zu diesem Drunterunddrüben gehört auch die Informationsflut, mit der wir überschwemmt werden.

Seit Corona misstrauen viele den offiziellen Medien.
Das Schlagwort ‘Lügenpresse’ von damals wirkt nach.
Viele weichen auf private Kanäle wie Telegram, Tiktok & Co. aus, beziehen von dort ihre Informationen und halten sonderbarerweise für bare Münze, was dort berichtet wird.
Gemäss einer Aussage auf Telegram müsste ich seit 2 Jahren tot sein, weil ich mich damals impfen liess, nicht aus Überzeugung, sondern, damit ich Zutritt zu den Patienten im Spital hatte.

Kleiner wird dadurch das Chaos nicht, im Gegenteil.

In dieses Drunterunddrüber hinein hören wir Sätze aus dem Evangelium, wie:

*«Es werden Tage kommen,*
*an denen von allem, was ihr hier seht,*
*kein Stein auf dem andern bleibt,*
*der nicht niedergerissen wird.» (Lk 21,6) oder:*
*«Es wird gewaltige Erdbeben*
*und an vielen Orten Seuchen und Hungersnöte geben;*

*schreckliche Dinge werden geschehen*
*und am Himmel wird man gewaltige Zeichen sehen.» (Lk 21,11)*

Auch nicht gerade beruhigend und tröstlich. Es fällt schwer, nach diesem Evangelium noch von Frohbotschaft zu reden.

II

Jesus beschreibt ähnliche Wahrnehmungen, wie sie uns auch heute ängstigen.
Es wird viel vorausgesagt und über das spekuliert, was geschehen werde, inklusive eines Grossangriffs von Russland auf die NATO im Jahre 2029.
Selbst fromme Visionärinnen und Visionäre verbreiten ihre privaten Offenbarungen, verkünden, das unmittelbare Ende stehe bevor.

Dies meinten auch viele zur Zeit des Paulus.
Sie dachten, das Ende eh schon bald.
Weshalb sich dann noch anstrengen, wenn ohnehin alles untergeht?

Paulus in seinem 2. Brief an die Thessalonicher, warnt deshalb die Gläubigen:
*«Wir hören aber, dass einige von euch ein unordentliches Leben führen …*
*Diesen gebieten wir … in Jesus Christus, dem Herrn, in Ruhe ihrer Arbeit nachzugehen und ihr eigenes Brot zu essen.»* (2 Thess 3,11f)

Jesus selbst lässt sich nicht auf Spekulationen ein, wann das Ende kommt:
*„Gebt acht, dass man euch nicht irreführt! Viele werden sagen, die Zeit ist da. –Lauft ihnen nicht nach!»*
*(Lk 21, 8f)* – sagt er.

III

Angstbotschaften sind wirkungsvoll, weil sie uns an ein Ereignis erinnern, das uns alles ganz sicher bevorsteht: das Sterben.
Dem können wir nicht entrinnen. Da müssen wir durch.

*Wann* dies sein wird, haben wir nicht in der Hand, eben so wenig, *wie* es geschieht, ob durch Herzstillstand, Hirnschlag, Krebs, Unfall oder wie auch immer. Man kann auch natürlich sterben, ganz einfach, weil man alt ist.

*Dass* kein Stein und kein Knochen auf dem andern bleibt, sei es in der Welt draussen oder auch im eigenen Leben, das gehört zur Endlichkeit unseres materiellen Lebens.

Aber, wir sind nicht nur Leib, Körper, Materie.
Wir sind nicht nur unser Bankkonto.
Wir sind auch nicht einfach das, was wir leisten.

Das ist doch das, was uns durch Jesus schon in der Taufe zugesagt ist:
Du bist wertvoll einfach deshalb, weil du bist.
Du bist von Gott geliebt, ein Kind Gottes bist, gehalten von ihm.

Bleiben wir standhaft, wie es Jesus hier im Evangelium fordert, bleiben wir standhaft in diesem Glauben und Vertrauen, dann wird viel vom Schrecken des Todes genommen.

Was immer auch geschieht:
Wir bleiben Kind Gottes, sind in Gottes Liebe gehalten.
Die Welt geht nicht unter, wie wir oft sagen.
Vom Glauben her ist uns eine andere Perspektive geschenkt:
Die Welt geht der Vollendung entgegen.
Das Leben wird nicht vernichtet.
Es kehrt dorthin zurück, woher wir gekommen sind - zu Gott.

Standhaft bleiben heisst, was immer auch geschieht, auf Gott vertrauen, der uns Halt ist, selbst wenn alles verwandelt wird.
Jetzt sollen wir Gutes tun, soweit es in unseren Möglichkeiten steht.
Was kommen wird, wann es kommen wird und wie es kommen wird, darum brauchen wir uns nicht zu kümmern.
Dennoch, wir bewegen uns auf die Verwandlung, auf diesen Durchgang hin.

*«Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet,»* schreibt der Prophet Maleachi, *«wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und ihre Flügel bringen Heilung,» (Mal 3, 20b)*

Von dieser Verwandlung, von dieser Heilung schreibt der jüdische Schriftsteller Franz Kafka, der 1924 mit 41 Jahren an Tuberkulose starb.
Es erinnert an das Bild vom brennenden Ofen des Propheten Maleachi auf:

„Vor dem Betreten des Allerheiligsten musst du die Schuhe ausziehen,
aber nicht nur die Schuhe,
sondern alles, Reisekleid und Gepäck,
und darunter die Nacktheit
und alles, was unter der Nacktheit ist,
und alles, was sich unter dieser verbirgt,
und dann den Kern und den Kern des Kerns,
dann das übrige
und dann den Rest
und dann noch den Schein des unvergänglichen Feuers.
Erst das Feuer selbst wird vom Allerheiligsten aufgesogen
und lässt sich von ihm aufsagen,
keines von beidem kann dem widerstehen.“
(Franz Kafka: Das dritte Oktavheft)

Erst nach diesem Durchgang werden die Flügel der Heilung ausgebreitet.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg